

# Familienaufstellungen, Strukturaufstellungen und die klientenzentrierten Strukturaufstellungen

von Christopher Bodirsky, Institut SWT Hannover

## Gegenstand dieser Betrachtungen

Die Welt der Aufstellungsarbeit hat sich in den letzten Jahrzehnten gewaltig entwickelt. Um besser verstehen zu können was die klientenzentrierten Strukturaufstellungen auszeichnet ist es hilfreich, sich zunächst mit den zwei großen Linien der Aufstellungsarbeit zu beschäftigen - das „Klassische Familienstellen nach Hellinger“ (nachfolgend „Familienaufstellungen“ genannt), und den „Systemischen Strukturaufstellungen“ von Insa Sparrer und Matthias Varga von Kibéd (nachfolgend als „Strukturaufstellungen“ bezeichnet).

Kurz noch eine Definition: Wenn in Aufstellungen „Systeme“ aufgestellt werden, ist in diesem Zusammenhang typischerweise eine von einem Beobachter definierte Gruppe von Menschen gemeint, die für das aktuelle Anliegen oder den Gegenstand der Betrachtung für ihn relevant erscheint (typisch: Die Familie). Je nach Fragestellung können aber auch andere Elemente (z.B. Körperorgane bei Symptomen, Organisationseinheiten einer Firma etc.) als ein zu betrachtendes System herangezogen werden. Wichtig ist festzuhalten, dass „Systeme“ nicht existieren, sondern eine Definition, eine Zuschreibung sind.

## Zentrale Punkte der Familienaufstellungen

Bei den Familienaufstellungen ist es ein erklärtes Ziel, mit der Seele / der Familienseele / „dem System“ / des Klienten in Kontakt zu treten um mit Hilfe der Aufstellung „Verstrickungen“ aufzulösen, die Seele / das System zu befrieden, damit „die Liebe fließen kann“. Albrecht Mahr spricht z.B. in diesem Zusammenhang von einem „wissenden Feld“ (Albrecht Mahr in „Praxis des Familienstellens“, Gunthard Weber (Hrsg.), 1998), welches das Schicksal der Familie komplett beinhaltet, dass es dabei um „die Wandlung von Schuld in die Kraft zum Guten, durch die Würdigung das Wohlwollen der Toten“ und somit zu einer Verbesserung kommen soll. Jakob Schneider beschreibt in seinem Buch „Das Familienstellen“ (Schneider, 3. Auflage 2014), dass man durch Familienaufstellungen diese Seele wahrnehmen und „sehen“ kann.

Hier wird mit einer als „phänomenologisch“ bezeichneten Arbeitsweise verstanden, dass der Leiter der Aufstellung „sieht“, was beim Klienten ist. Dies soll erreicht werden, indem mit der „Seele / der Familienseele“ des Klienten Kontakt aufgenommen wird. Das, was die Aufstellungsleitung sieht, wird den Klienten als eine Wahrheit vermittelt. Und manchmal werden diese Sichtweisen in einem Konstruktionsprozess generalisiert („Immer wenn ein Stellvertreter auf den Boden blickt, schaut er auf einen Toten!“) - was nicht selten zu problematisierenden Fehlinterpretationen führt.

Vor dem Hintergrund, dass es bei den Familienaufstellungen ja darum geht mit der „Seele“ des Klienten in Kontakt zu treten, macht es Sinn, eine hohe Konzentration aller Beteiligten zu verlangen – ansonsten wird die Aufstellung abgebrochen. Robert Langlotz beschreibt z.B. in „Praxis des Familien-Stellens“ (Weber (Hrsg.), 1998) die Gründe für einen Abbruch wie folgt:

*„Manchmal stockt die Aufstellung. Dafür kann es verschiedene Gründe geben:*

- Eine wichtige Information fehlt,*
- Eine Information ist falsch,*
- Ein Stellvertreter ist nicht gesammelt,*
- Der Klient ist nicht gesammelt, nicht ernsthaft,*

- Der Klient ist gesammelt, aber kann den Lösungsschritt nicht vollziehen.  
In diesen Fällen bleibt nichts übrig, als die Aufstellung abubrechen.“

Bei Jakob Schneider („Das Familienstellen“ - siehe oben) werden ähnliche Gründe genannt:

*Wirkt der Klient beim Aufstellen unbeteiligt und beziehungslos, bricht der Therapeut ab. Wenn die Gruppe im Verlauf des Aufstellens unruhig wird, sich kein seelisches Kraftfeld aufbaut, kann der Aufstellungsprozess abgebrochen werden.*

*Sind die Stellvertreter oder der Klient verwirrt über die Stellvertretungen, wird abgebrochen.*

Eine Aufstellung wird hier auch abgebrochen, wenn in dieser eher absolutistischen Haltung ein Klient der Sichtweise des Leiters der Aufstellung nicht folgen kann. Wilfried Nelles beschreibt zum Beispiel in seinem Buch „Die Hellinger Kontroverse“ (Nelles, 2006) über den Widerstand der Klienten:

*Das Konzept von Widerstand setzt nämlich voraus, dass der Therapeut es besser weiß und eine Vorstellung oder Absicht hat, was der Klient tun soll. In einer absichtslosen phänomenologischen Haltung kann es per definitionem keinen Widerstand geben, sondern nur zwei verschiedene Sichtweisen. Wenn ich demgemäß meine Sicht mitteile und der Klient teilt sie nicht und ich lasse dies so stehen, ohne weiter darüber zu diskutieren, so ist dies keine „harte“ oder „provokative“ Vorgehensweise, um seinen „Widerstand“ zu brechen, sondern eine Achtung der Eigenständigkeit und Eigenverantwortlichkeit des Klienten – **und natürlich auch eine Achtung meiner eigenen Wahrnehmung, über die ich nicht verhandeln lasse.** (Hervorhebung nachträglich).*

Hier wird auch der Anspruch deutlich, dass die Leitung der Aufstellung den Anspruch hat zu sehen, was beim Klienten ist und dies als Wahrheit verkündet.

Bei den Familienaufstellungen kommt es immer noch vor, dass ohne separaten Vor- und Nachgespräch gearbeitet wird. Dies kann zur Folge haben, dass ein Aufsteller sich weigert, eine Aufstellung durchzuführen, „weil das Anliegen nicht passt“. Es leuchtet ein, dass dies für den Klienten im Rahmen einer Gruppe herabwürdigend und verletzend sein kann.

Für die Weigerung ein Nachgespräch zu führen werden Begründungen aufgeführt wie „man darf das System nicht stören“, oder „man vertraut ansonsten nicht auf die Kraft des Systems“, aber auch „man darf die Aufstellung nicht zerreden“.

Dass keine nachfolgende Reflexion durchgeführt wird, begründet Jakob Schneider (ebenda, Seite 187) wie folgt: „Die Freiheit der Seele des Klienten, die Aufstellung auf für ihn gemäße Weise wirken zu lassen, würde eher beschnitten.“

Leider gibt es dadurch auch keine Selbstreflexion über die Wirksamkeit des Handelns seitens der Aufstellerin / des Aufstellers und somit fehlt eine zentrale Möglichkeit der Verbesserung der Arbeit.

Bei dieser Variante der Aufstellungsarbeit ist es üblich, dass sich die Repräsentanten frei bewegen dürfen, wenig bis nicht geredet wird um auf diese Weise Dynamiken sichtbar zu machen.

## **Zentrale Punkte der Strukturaufstellungen**

Im Gegensatz zu den Familienaufstellungen geht es hier nicht darum eine wie auch immer geartete „Wahrheit“ zu finden. Das Ziel ist es, Hypothesen zu bilden und diese durch geeignete Interventionen zu überprüfen. Die Ergebnisse werden den Klienten angeboten, denn nur der Klient kann entscheiden, ob das Ergebnis für ihn einen Sinn ergibt oder nicht. Dies verlangt eine komplett andere Arbeitsweise, da hier nicht mit einer wie auch immer

gearteten „Energie“ gearbeitet wird, sondern handwerklich nach einem Regelwerk, einer Grammatik, die wie eine Sprache erlernt und angewandt werden kann.

Hier wird „phänomenologisch“ nach Husserl gearbeitet. Das heißt, es geht darum, Sinnzusammenhänge sichtbar zu machen, die sich der Klient / die Klientin aufgrund seiner persönlichen Erfahrungen und seiner Biographie selbst schafft. Phänomenologisch bedeutet, niemals eine Festlegung einer absoluten und allgemeingültigen Wirklichkeit vorzunehmen und etwa zu sagen "So ist es! Also musst du das und das tun".

Phänomenologisch bedeutet vielmehr, aufzuzeigen, dass das, was sichtbar wird, vor den Hintergrund der Erfahrungen des Klienten / der Klientin zwar offenkundig *Sinn* macht, jedoch nicht in jedem Falle *hilfreich* ist. Und es bedeutet auch, aufzuzeigen, dass es nicht nur diese eine Möglichkeit gibt, sondern dass Veränderungen möglich sind, obwohl diese Möglichkeiten zunächst noch nicht gesehen werden können. Indem im ersten Schritt Sinnzusammenhänge sichtbar gemacht werden und im zweiten Schritt die Veränderungsmöglichkeiten dann aber sukzessive herausgearbeitet werden, kann dies die Sicht des Klienten / der Klientin so weit verändern, dass sich dies positiv auf die Wechselwirkungen im System auswirkt. Phänomenologisches Arbeiten ist also die erkenntnisleitende Haltung und Methode zugleich: Denn alles, was in der Aufstellung systematisch geschieht, wird als *eine* Möglichkeit betrachtet, sich an die Sinnwelt des Klienten hypothesengeleitet anzunähern, sie zu würdigen und neue Möglichkeiten aufzuzeigen. – also das Gegenteil einer Phänomenologie nach Hellinger.

Handwerkliche Präzision bedeutet hier auch z.B., dass Veränderungen der Repräsentanten im Raum einzeln erfolgen und danach unterschiedsbasiert nach Veränderungen gefragt wird. Die Arbeit wird dadurch ruhiger, es geschieht nichts unvorhergesehenes – und es werden erheblich mehr Informationen für die Klienten generiert.

Strukturaufstellungen werden generell in einen Behandlungsprozess eingebettet, es wird also ein separates Vorgespräch geführt um das Anliegen zu ermitteln – denn nicht für jedes Anliegen ist eine Aufstellung das Mittel der ersten Wahl. Es wird großen Wert auf ein separates Nachgespräch gelegt, um zu überprüfen, was sich aus der Aufstellung ergeben hat, die Klienten gut zu begleiten – und um die eigene Arbeit zu validieren.

Zentral ist auch das Wissen um die hypnotische Kraft der Sprache. So wird z.B. eine Aufstellung nie „abgebrochen“, da dieses Wort fast immer mit „scheitern“ verbunden und oft so verstanden wird.

Die grundsätzliche Arbeitsweise bei den Strukturaufstellungen ist es, Hypothesen zu bilden, diese zu überprüfen, und die Ergebnisse den Klienten anzubieten – da nur sie entscheiden können, ob das Ergebnis für sie einen Sinn ergibt oder nicht. Um die Hypothesen zu überprüfen, gibt es hier eine Vielzahl von Interventionen und handwerklichen Arbeitsweisen, die eine wesentlich höhere Sicherheit in der Interpretation der Prüfergebnisse bieten.

Wenn alle Hypothesen abgearbeitet sind und sich keine „klassische“ Lösung zeigt, wird das aktuelle Bild als eine neue, erweiterte Sichtweise festgehalten. Auf diese Weise wird eine Beschädigung der Klienten praktisch ausgeschlossen. Speziell für Klienten mit traumatisierenden Erfahrungen ist die Tatsache, dass nichts unvorhergesehenes passiert, für ihre Sicherheit essentiell.

### **Zentrale Unterschiede in der Arbeitsweise**

Wie bereits erwähnt, erklärt sich die unterschiedliche Arbeitsweise aus dem anderen Arbeitsansatz. Bei Familienaufstellungen ist das zentrale Werkzeug die Intuition mit der eine Wahrheit ermittelt werden soll, bei den Strukturaufstellungen basiert die Intuition auf einer fundierten und nachvollziehbaren handwerklichen Grundlage.

Nachfolgend eine kleine Auswahl an praktischen Unterschieden, die aus der Sicht der Strukturaufstellungen bei den Familienaufstellungen oft (naturgemäß nicht immer) fehlen:

- Der Begriff des Fokus mit der Reduzierung der Klienten auf deren Fragestellung ist bei Familienaufstellungen eher unbekannt.  
Bei den Strukturaufstellungen wird damit eine Präzisierung der Aufstellung erreicht, da alles was sich zeigt sich nur auf die Fragestellung bezieht, nicht auf die komplette Person des Klienten.
- Die Auswahl der Elemente erfolgt bei den Familienaufstellungen oft durch den Leiter – manchmal stellt auch der Leiter die Vertretungen auf (Jakob Schneider beschreibt das auf Seite 130 seines Buches „Das Familienstellen“, dass der Therapeut entscheidet, welches System, welche Personen oder Elemente aufgestellt werden. Ein Wunsch des Klienten, z.B. sein Herkunftssystem anzusehen weil er dazu Fragen hat, wird als hinderlich gesehen).  
Bei den Strukturaufstellungen macht die Leitung Vorschläge – die Elemente bestimmen letztlich die Klienten.
- Die Reihenfolgen des Stellens wird in der Regel nicht beachtet.  
Bei den Strukturaufstellungen wird davon ausgegangen, dass das erste Element das „Bühnenbild“ bestimmt und es je nach Fragestellung daher einen Unterschied machen kann, welche Elemente in welcher Reihenfolge aufgestellt werden.
- Bei den Familienaufstellungen gibt es „nur Stellvertreter“ - eine Differenzierung fehlt hier völlig.  
Bei den Strukturaufstellungen gibt es dagegen eine Vielzahl unterschiedlicher Typen von Repräsentanten, die je nach Fragestellung differenziert eingesetzt werden können.
- Wenn die Repräsentanten überhaupt gefragt werden, wird nicht unterschiedsbasiert gefragt.  
Bei den Strukturaufstellungen wird strikt unterschiedsbasiert befragt mit dem Ziel, Auswirkungen von Interventionen möglichst präzise erfassen zu können.
- Bei den Familienaufstellungen können sich die Stellvertreter oft völlig frei bewegen – manchmal auch andere berühren, umreißen etc..  
Strukturaufstellungen laufen dagegen kontrolliert ab. Jede Positionsveränderung wird einzeln durchgeführt und danach die Veränderungen abgefragt. Dadurch werden erheblich mehr Informationen generiert, welche Veränderung welche Auswirkungen hat.
- Es wird kein Wert auf die Sprache und deren möglichen hypnotischen Auswirkungen gelegt.  
Bei Strukturaufstellungen ist die Sprache ein zentrales Element der Trance-Induktion.
- Bei den Familienaufstellungen gibt es kaum Tests oder Überprüfungsmöglichkeiten.  
Bei den Strukturaufstellungen gibt es dagegen eine ganze Reihe von Tests z.B. auf Verschleierung / Verstellung, auf Überlagerung eines Kontextes, es gibt Repräsentanten die als „Messgerät“ eingesetzt werden können etc.
- Familienaufstellungen kennen nur ein Format – dagegen gibt es bei den Strukturaufstellungen eine Vielzahl unterschiedlicher Formate, die ein präziseres Arbeiten gemäß der Fragestellung erlauben.
- Bei Familienaufstellungen werden Regeln oft als „normativ“ angesehen (so muss es sein), bei den Strukturaufstellungen werden Regeln generell „kurativ“ angewandt (sie werden nur verwendet, wenn sie hilfreich sind).
- Bei Familienaufstellungen wird oft -in bester Absicht- mit Druck für ein Ziel gearbeitet, und manchmal wird mit Gewalt versucht, dass die „Liebe“ ein Problem lösen soll.  
Bei den Strukturaufstellungen wird grundsätzlich ohne Schuldzuweisungen oder Druck

gearbeitet. Matthias Varga von Kibéd beschreibt diese Haltung sehr treffend: „*Aufstellungen haben die Aufgabe, leidvoll Getrenntes zu verbinden, und leidvoll Verbundenes zu lösen.*“ Das bedeutet, dass manchmal vor einer Zuwendung in Liebe erst einmal eine Abgrenzung hilfreich sein kann.

## **Zusammenfassung**

Grundsätzlich ist es wichtig zu sehen, dass keine Variante per se besser oder schlechter ist. Viel entscheidender ist die Haltung der Leitung einer Aufstellung. Werden die Klienten akzeptiert so wie sie sind, werden sie eingebunden, werden ihre Einwände oder anderen Sichtweisen akzeptiert, werden Hypothesen und Erklärungen anhand der Aufstellung begründet und seitens der Leitung als Angebote fragend präsentiert so dass die Klienten dies nehmen oder lassen können?

Bei Familienaufstellungen wird durch das Fehlen von Strukturelementen und einer Grammatik nur „intuitiv“ gearbeitet – und das ist nicht immer nachvollziehbar und erhöht die Gefahr von Fehlinterpretationen.

Strukturaufstellungen bieten konzeptionell eine höhere Sicherheit, da hier „handwerklicher“ und somit nachvollziehbarer gearbeitet wird. Durch die langsamere Arbeitsweise und durch Tests und Interventionen können Schritte besser nachvollzogen, Hypothesen und Ergebnisse dadurch fundierter begründet werden. Auch bei Strukturaufstellungen erarbeitet man sich eine Intuition, aber auf einer handwerklichen Basis – denn hier wird Intuition als das jeweils gesammelte Wissen und den gemachten Erfahrungen gesehen und benötigt dadurch auch keine spezifische Begabung. Intuition kann man daher bei dieser Annahme nicht lehren und nicht lernen – man muss sie sich erarbeiten. Dies ist vielleicht vergleichbar mit Berufsmusikern, die auch jahrelang lernen ihr Instrument zu beherrschen, damit dann auf dieser Basis durch Intuition „Kunst“ entstehen kann.

Wie dargelegt verfolgen systemische Strukturaufstellungen das Ziel, den Klienten eine tiefe grundlegende Erfahrung auf einer strukturellen Ebene angedeihen zu lassen, und arbeiten daher mit so wenig Informationen der Klienten wie möglich. Durch eine starke Betonung der Grammatik kann das eine sehr technische Arbeit werden, was für Klienten nicht immer nachvollziehbar ist.

## **Die klientenzentrierten Strukturaufstellungen**

Zusammenfassend kann man feststellen, dass beide bisher vorgestellten Richtungen die Gefahr beinhalten, dass die Klienten sich nicht gesehen fühlen, oder sogar über deren Köpfe hin „Lösungen“ angeboten werden.

Die klientenzentrierten Strukturaufstellungen verstehen sie sich als eine Variante zu den systemischen Strukturaufstellungen. Die handwerkliche Präzision, das Wissen um die hypnotische Kraft der Sprache, der achtsame Umgang mit den Klienten, das Regelwerk und die nachvollziehbare Arbeitsweise sind auch hier zentral.

Sie bleiben aber nicht auf einer eher abstrakten Strukturebene, sondern beziehen die Informationen, das persönliche Erleben der Klienten aktiv mit ein. Wenn also hier mehr in die Inhalte gegangen wird, werden trotzdem nur Hypothesen gebildet, diese überprüft und die Ergebnisse den Klienten angeboten und keine irgendwie gearteten „Wahrheiten“ verkündet. Denn nur die Klienten bestimmen wann sie in Richtung Lösung gehen wollen, wie schnell – und ob sie sich überhaupt jetzt schon auf den Weg machen wollen.

Die Rückmeldungen aus 18 Jahren Aufstellungsarbeit bestätigen, dass damit einerseits eine sichere und hilfreiche Arbeit gewährleistet ist, und die persönlichen Anliegen der Klienten trotzdem ausreichend berücksichtigt werden können.

Mit dem Begriff „klientenzentrierte Strukturaufstellungen“ soll erreicht werden:

- Die Klienten stehen im Mittelpunkt, genauso wie es Carl Rogers mit seiner klientenzentrierten Gesprächspsychotherapie definiert hat
- Es wird mit der handwerklichen Präzision der Strukturaufstellungen gearbeitet
- Indem hier verstärkt inhaltlich gearbeitet wird, ist eine wesentlich bessere Anschlussfähigkeit an das Anliegen der Klienten gegeben.

Bei Aufstellungen zu beruflichen Themen hilft dagegen die Arbeitsweise nach den systemischen Strukturaufstellungen mit der notwendigen Abstraktheit im Organisations-Thema zu bleiben, denn hier ist eine persönliche inhaltliche Arbeit absolut nicht hilfreich.

Dank an Beate Cyrus für die Ausführungen zur Phänomenologie nach Husserl.